

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 12.

Dienstag, den 12. Februar

1889.

V e r o r d n u n g,

die für die consignirten Rinder und Pferde zu Deckung der im Jahre 1888 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Entschädigungen zu erhebenden Beträge betreffend.

Nach der im Monate Dezember vorigen Jahres vorgenommenen Consignation der im Lande vorhandenen Rinder und Pferde ist zu Erstattung derjenigen auf das Jahr 1888 verlagsweise aus der Staatskasse bestrittenen Beträge, die an Entschädigungen nach dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten und für die nach dieser Anordnung gefallenen Thiere, bez. nach den Gesetzen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 für die an den Folgen der Impfung umgestandenen oder wegen dieser Folgen zu schlachten gewesenen Rinder oder für in Folge von Milzbrand gefallene oder getödtete Rinder, zu gewähren gewesen, beziehentlich an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der consignirten

- a., Rinder ein Jahresbeitrag von zehn Pfennigen,
- b., Pferde ein Jahresbeitrag von dreizehn Pfennigen

zu erheben.

Indem Solches nach Maßgabe der Bestimmungen in § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 (Ges.- u. Vdgs.-Bl. Seite 13) und der Verordnungen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 (Ges.- u. Vdgs.-Bl. S. 62 bez. 64) andurch bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung der beregten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadträte, Bürgermeister, Gemeindevorstände) andurch angewiesen, auf Grund der, aus den Kreishauptmannschaften bez. Amtshauptmannschaften abgestempelt an sie zurückgelangten Consignationen die oben ausgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Rindvieh- und Pferdebesitzern unverzüglich einzuheden und unter Beischluß der Consignationen an die Kreishauptmannschaften bez. Amtshauptmannschaften einzuzahlen.

Dresden, am 30. Januar 1889.

Ministerium des Innern.

(gez.) von Nostitz-Wallwitz.

Unter Hinweis auf vorstehende Verordnung werden die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn ingleichen die Herren Gemeinde-Vorstände des hiesigen Verwaltungsbezirkes veranlaßt, die in Gemäßheit obiger Verordnung auf Grund der an sie abgestempelt zurückgelangten Consignationen einzuhedenen Jahresbeiträge unter Beifügung der gedachten Consignationen bis

zum 25. dieses Monats

anher abzuliefern.

Meißen, am 6. Februar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgb. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Meißen im Monat December 1888 festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monat Januar d. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gefangte Marschfouage beträgt

7	Wk.	87,5	Pf.	für	50	Kilo	Hafer,
4	=	83	=	=	50	=	Heu,
3	=	78	=	=	50	=	Stroh.

Meißen, am 9. Februar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

Tagesgeschichte.

Der amerikanische Konsul in Samoa, Sewell, welchem nach allen bisher eingelaufenen Berichten ein großer Theil der Schuld trifft, daß die Eingeborenen sich zu den beklagenswerthen Ausschreitungen verleiteten ließen, hat seitens seiner Regierung die Aufforderung erhalten, seine Entlassung zu geben, da seine Auffassung der Sachlage mit der der Regierung nicht übereinstimme. Es ist dies eine sehr erfreuliche Wendung, da sie zeigt, daß in Washington eine objektivere Beurtheilung der Verhältnisse Platz gegriffen hat und daß man entschlossen ist, dem chauvinistischen Gebahren der Amerikaner auf Samoa, welches schon soviel Anheil zur Folge hatte, ein Ende zu machen. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man diesen unzweifelhaften Erfolg auf Rechnung der überaus loyalen Haltung der deutschen Regierung setzt, welche sich durch keine der Provokationen zu übereilten Maßregeln hinreißen ließ, sondern bestrebt blieb, auf gutlichem Wege einen Ausgleich der widerstreitenden Interessen herbeizuführen.

Berlin, 7. Februar. Der hiesigen Stadtverordnetenversammlung ist folgendes Schreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs zugegangen: „Die Berliner Bürgerschaft hat Mich zu Meinem Geburtstag durch die allgemeine Feier des Tages, wie sie sich in mannichfachster Art, insbesondere durch reiche Ausschmückung und glänzende Beleuchtung der Gebäude kundgegeben hat, aufrichtig erfreut. Die Mir hiermit bekundete treue Gesinnung und liebevolle Anhänglichkeit hat auch in der Adresse, welche Mir die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt aus demselben Anlaß bargebracht haben, bereiten Ausdruck gefunden. Bewegten Herzens gebe Ich Ihnen Meinen wärmsten Dank zu erkennen und hoffe mit Ihnen, daß Gottes Gnade Meine auf die Wohlfahrt Meines Reiches gerichteten Bestrebungen zum Ruhme und Segen des gesammten Vaterlandes gereichen lasse.“

Berlin, 1. Februar 1889.

gez. Wilhelm. Rex.

Berlin, 9. Februar. Die hier anwesende marokkanische Gesandtschaft ist voller Freude über die herzliche Aufnahme, die ihr von Seiten des königlichen Hauses entgegengebracht wird. Der Eindruck, den der Empfang durch Se. Maj. den Kaiser auf den Botschafter gemacht hatte, war, wie erzählt, so überwältigend, daß er sich, wie sein Ausdruck war, dagegen arm fühlte; das will sagen, befangen von all den Ehren,

die ihm geworden. Am Tage nach dem Empfang ging durch einen der Sekretäre ein großer Bericht an den Sultan von Marokko ab. Am vorgestrigen Tage überbrachten die Abgesandten die von der marokkanischen Majestät dem Fürsten und der Fürstin Bismarck, dem Grafen Herbert Bismarck bestimmten Geschenke. Die Abgesandten werden noch einige Tage in Berlin verbleiben. Einen Gast weniger als acht Tage bei sich zu behalten, ist nach Auffassung der Bekenner des Propheten eine Unhöflichkeit, zwölf Tage dagegen werden als Ehre und Auszeichnung betrachtet und jeder Tag darüber eine Erhöhung dieser. Und nach dieser Auffassung wird auch der Aufenthalt der marokkanischen Gäste am hiesigen Hofe bemessen werden. Vorgestern Abend vor dem Salabiner, empfing die Kaiserin-Großmutter Augusta im Palais den Botschafter und die zwei Sekretäre Sr. marokkanischen Majestät, dazu den Dolmetscher, nachdem dieselben bereits am Tage zuvor von Ihrer Majestät mit einer Einladung zur Tafel beehrt worden waren. Der Botschafter richtete eine arabische Ansprache an die Kaiserin, in welcher er die Beileidsbezeugungen seines Souverains überbrachte, welche Worte der Dolmetscher für die Kaiserin in das Französische übersezte, und ebenso ging die Antwort der hohen Frau an den Botschafter zurück — auch der Dank der Kaiserin für die Geschenke, welche der Sultan von Marokko für die hohe Frau bestimmt hatte. Diese waren auf einem Tische ausgebreitet und bestanden aus einem goldenen und einem silbernen Armbande, den Symbolen von Sonne und Mond, aus kostbaren Kleiderstoffen, goldgestickten Schuhen und einem Teppich. — Der Kaiser wird dem Sultan von Marokko als Gegengeschenk für die Berberhengste Trakehner Rappen senden. Dieselben werden ihren Eindruck nicht verfehlen, denn die Berber sehen ihnen gegenüber fast wie Zwerge aus. Die gesandten Berberhengste sind ein Rappe, ein Falber, zwei Braune, die übrigen Schimmel. Die marokkanische Gesandtschaft steht unter der Führung des außerordentlichen Botschafters Sid Abdeslam Ben Rechid el Harisi; derselbe ist der Schwager des Sultans von Marokko und bekleidet in seiner Heimath die Stellung eines Provinz-Gouverneurs. Sowohl er wie sein Gefolge sind hier Gäste des deutschen Kaisers; sie bewohnen eine ganze Flucht von Zimmern im ersten Stockwerk des Kaiserhofes und haben dort außer ihrem eigenen Personal, das namentlich die Küche besorgt, auch zwei königliche Diener zu ihrer Verfügung. Morgen beabsichtigt die Gesandtschaft Potsdam zu besuchen und

werden ihr dort alle Sehenswürdigkeiten gezeigt werden. Vor ihrer Rückreise über Genoa werden sich dieselben zu mehrtägigem Besuch der Krupp'schen Werke nach Essen begeben.

Der Petersburger „Times“-Correspondent kündigt eine Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Alexander für den Monat April an. Der Ort derselben sei Stettin, wohin Alexander III. mit sechzehn Kriegsschiffen kommen wolle.

Bei der am 7. Februar stattgefundenen Verhandlung des großen Berliner Postdiebstahls wurden verurtheilt: Arbeiter Schröder zu 4 Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust, Braunknecht Braune zu 9 Jahren 10 Monaten Zuchthaus, zu entsprechendem Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht, Schneidergeselle Frisch zu 4 Monaten, Fabrikarbeiter Jensen zu 1 Jahr Gefängnis. Die Frau des Letzten wurde freigesprochen.

Die Leipziger Zeitung reproduziert folgenden Bericht eines Berliner Blattes: „Gewisse sachliche Vorgänge, die mit der Katastrophe in Verbindung treten, lassen sich schlechterdings nicht mehr verheimlichen und werden auch in der Umgebung des Wiener Hofes kaum noch verbunkelt. Die Persönlichkeit der jungen Baronesse Vessera steht dabei allerdings im Mittelpunkt. Sie lebte mit ihrer Mutter, der Wittve des ehemaligen Gesandten in Bukarest, und einer älteren Schwester seit längerer Zeit in Wien; die Bekanntschaft mit dem Kronprinzen Rudolf soll etwa vier Monate alt sein. Die Einzelheiten, die man sich über die Beziehung Weiber erzählt, übergeben wir. In einer vermittelnden Rolle dabei wird eine Gräfin Larisch genannt. Da der Wunsch des Kronprinzen, die Ehe mit seiner Gemahlin gelöst zu sehen, auf den festen Widerspruch des Kaisers stieß, habe sich das Weitere von selbst ergeben. Am Montag der vorigen Woche fuhr der Kronprinz, nachdem er fünf Briefe an seine Familie geschrieben, nach dem Jagdschloß Meyerling; am Dienstag schützte er Unwohlsein vor, um dort bleiben zu können. Am demselben Dienstag soll auch Baronesse Vessera mit dem kronprinzlichen Leibfiskal Bratfisch nach Meyerling gefahren sein. Andeutungen, die sie der Gräfin Larisch hinterlassen, führten zu discreten polizeilichen Nachforschungen; während diese geschahen, vollzog sich die Katastrophe. Baronesse Vessera, die mit einer Kugelwunde mitten im Haupte aufgefunden worden sein soll, wurde in Stille auf dem Kirchhof in Heiligkreuz, unweit Baden, in der Nacht von Donnerstag auf Freitag begraben. Die Mutter der verstorbenen Vessera ist mit der anderen Tochter am Sonntag nach Benedig abgereist. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aber ergänzen diesen Bericht durch das Folgende: Die Baronesse Vessera fuhr am Montag Vormittag mit der Gräfin Larisch angeblich auf Commissionsbesorgungen aus. Am Kohlenmarke veranlaßte sie die Gräfin, allein auszustiegen und in einen Laden einzutreten, worauf sie selbst auf der entgegengesetzten Seite den Wagen verließ und einer anderen Stelle zuwies, wo der Fiskal Bratfisch auf sie wartete. Mit ihm fuhr sie nach Meyerling. Unterwegs gesellte sich der Kronprinz Rudolf zu ihr. Das Paar legte die weitere Wegstrecke ohne Heimlichkeit der Außenwelt gegenüber zurück. In Meyerling brachten sie Montag und Dienstag heiter zu, und zwar in Gesellschaft des Grafen Hoyos und des Prinzen von Coburg. Mittwoch früh fand man beide todt bei einander. Die erste Entdeckung ist wahrscheinlich durch den Kammerdiener Koschel erfolgt. Die Kerzen waren ganz herabgebrannt; offenbar hat das Paar die Nacht durchwacht. Es ist unbedingt ausgeschlossen, daß die Vessera den Kronprinzen und dann erst sich erschossen habe. Es scheint, daß der Kronprinz Rudolf zuerst sie und dann sich tödtete. Die Kugel trat bei ihm gegen das linke Ohr an der oberen Schädeldede heraus, wodurch in Verbindung mit den verwachsenen Nerven die Sprengung des Schädelknochens erfolgte. Auch die Vessera ist in den Kopf geschossen. Ihre Leiche wurde zu den Eisterziensern nach Heiligkreuz geschickt und in der Stille beerdigt. Die Leichen wurden, wie sie dalagen, von allen Dienern begafft — so groß war die Kopfslosigkeit. — Hierzu sei bemerkt, daß die „Münchener N. Nachr.“ diesen Artikel mit der Bemerkung eingeleitet haben, daß die Redaktion schon seit einigen Tagen genau informiert sei, daß sie aber zuvor an das Oberhofmarschallamt in Wien telegraphirt habe, um im Falle einer Dementirung den Artikel zurückzuliegen. Von Wien aus sei die Weisung gekommen: die Münchener Polizeibehörde werde die Verständigung übernehmen. Da aber von dieser Stelle auch keine Notiz kam, so fand es die Redaktion geboten, im Interesse ihrer Leser von seinem verbürgten Material Gebrauch zu machen.

Weg. Unsere Stadt hat ihr Kaiser-Wilhelm-Denkmal bei dem berühmten Erzgießer Ferdinand von Miller in München, dem für die Idee und Ausführung völlig freie Hand gelassen ist und eine Summe von 150 000 Mk. zur Verfügung steht, fest bestellt. Das Modell muß bis Ende Mai dem hiesigen Comité übergeben sein. Miller hat selbst als Standort des Monumentes einen Platz per Esplanade bezeichnet.

Strasburg, 8. Februar. Bei dem Statthalter Fürsten Hohenlohe fand heute zu Ehren des Landesauschusses ein Festmahl statt, zu welchem auch die Spitzen der Behörden, zusammen 90 Personen geladen waren. Der Statthalter brachte ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, in das die Anwesenden stehend drei Mal enthusiastisch einstimmten. Der Präsident des Landesauschusses toastete auf den Statthalter; hierauf brachte der Statthalter folgenden Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl Elsaß-Lothringens und verbinde damit den Wunsch, daß er mir gelingen möge, mehr und mehr die Hindernisse zu beseitigen, welche der Wohlfahrt des Landes und der Zufriedenheit der Bewohner entgegenstehen. Ich zähle dabei auf Ihre loyale vertrauensvolle Mitwirkung. Elsaß-Lothringen und seine Vertreter im Landesauschusse, sie leben hoch!“

Zanzibar, 8. Februar. Die „Times“ meldet von gestern, die deutschen Missionäre seien in die Nähe von Bagamoyo gebracht worden; die Aufständischen verlangten jetzt nur 7000 Rupien Lösegeld und die Auswechslung dreier von den Deutschen gefangener Sklavenhändler. — Nach einem Telegramm der Ostafrikanischen Gesellschaft vom heutigen Tage Vormittags ist es den Bemühungen der Generalvertretung der Gesellschaft gelungen, die Befreiung der von dem Rebellenchef Büchiri gefangenen katholischen Benedictus-Missionare gegen Lösegeld herbeizuführen.

Belgien steht überrascht vor einer brennenden Frage, die das Land vorher nicht gekannt hat, der Frage der Massenauswanderung. Mit 6 Millionen Einwohnern auf 2,923,000 Quadratkilometern Bodenfläche ist Belgien sehr dicht bevölkert; trotzdem war die überseeische Auswanderung hier so gut wie unbekannt. Belgier wanderten nur nach Frankreich aus, nach Paris und besonders nach dem nahen Departement du Nord, wo ihre Zahl so bedeutend geworden ist, daß man in diesem Theile Frankreichs wieder wie vor mehreren Jahrhunderten ebensoviele Flämisch wie Französisch sprechen hört. Ueber den Ocean wanderten dagegen nur sehr wenige aus. Dies Verhältnis hat sich auf einmal und gewissermaßen unerwartet verschoben. Jetzt erzielen die exotischen Auswanderungsagenten, deren Bemühungen bisher vergeblich waren, erstaunliche Erfolge. Tausende von Blamen und Wallonen schiffen sich nach und nach in Antwerpen ein, um sich nach Argentinien zu begeben, wo sie sich goldene Berge versprechen. Wie nützlich für Belgien Kolonien im gemäßigten Klima wären, sieht man jetzt ein. Anfänglich dachte man den Kongofaak; aber seit 10 Jahren ist es in Hunderten von Berichten nachgewiesen worden, daß vor-

läufig nicht zu denken ist, die Auswandererfluth dorthin zu lenken. Angesichts dieser Erscheinung ist die Regierung kürzlich in der Kammer interpellirt worden. Der Minister des Auswärtigen antwortete, auszuwandern stände jedem Bürger frei und müsse jedem frei stehen. Die Regierung würde die Auswanderung nicht befördern, aber thun, was in ihren Kräften stände, um die Auswanderungslustigen zu beraten. Zu diesem Zwecke wird die Regierung ein Auskunftsamt einrichten, wo das Publikum sich über die zur Auswanderung geeigneten Gegenden, Ueberfahrt, Ankunft, Arbeitsbedingung u. s. w. erkundigen kann. Ferner wird die Regierung die abfahrenden Schiffe beaufsichtigen und im fernem Auslande sich um das Schicksal der Ausgewanderten kümmern. Das ist Alles, was unter den obwaltenden Umständen möglich ist. Es bleibt abzuwarten, ob in Folge der neuen Strömung die „Ueberfluthung“ Nordfrankreichs mit Belgien abnehmen wird.

Von dem in der französischen Armee herrschenden Chauvinismus legt der Tagesbefehl des Kommandeurs des 90. Infanterie-Regiments, Obersten Senart, herdetes Zeugnis ab. In seiner Botschaft bezeichnet der Oberst das übrigens noch nicht erwiesene Verfahren der deutschen Botschaft in Paris, wonach dieselbe dem Stabsarzt Endes im genannten Regimente, welcher sein schwer erkrankte Mutter in Straßburg besuchen wollte, das Pass-Visa verweigert haben soll, als unmenschlich. Der Oberst weist die Kompagnieführer dann an, seinen Tagesbefehl den Mannschaften vorzulesen und „gehörig“ zu kommentiren, damit denselben die Gefühle eingepägt würden, von denen jeder französische Soldat gegen Deutschland besetzt sein müsse. Man darf einigermaßen gespannt sein, wie sich die französische Regierung zu dem Auftreten dieses chauvinistischen Prachteremplars von Obersten stellen wird. — Nach den neuesten Nachrichten zu Folge ist aber bereits in der Angelegenheit Endes-Senart erwiesen, daß Endes die nöthigen Formalitäten nicht erfüllt hatte. Obgleich die Botschaft in dieser Sache nur Durchgangsstation ist, hat Graf Münster den Minister des Aeußeren auf die beleidigende Sprache des Tagesbefehls hingewiesen. Er erhielt die Antwort, der Kriegsminister habe die Untersuchung eingeleitet. Vorgefunden am Abend wohnte Graf Münster dem diplomatischen Empfang bei dem Minister des Aeußeren bei.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der seit vorigen Freitag bis Sonntag andauernde heftige Schneesturm hatte sich fast über ganz Sachsen ausgebreitet. Von allen Richtungen berichtet man über Verwehungen und Betriebsstörungen auf den Bahnlinien. Besonders heftig wüthete der Sturm im Niederland, während das Gebirge im Anfange weniger davon zu leiden hatte. Auf der Bahnlinie Pottschappel-Wilsdruff verkehrte der letzte Zug von Wilsdruff nach Pottschappel am Freitag Abend 5 Uhr 50 Min., während der von Pottschappel nach Wilsdruff abgelassene Zug bei Kesselsdorf stecken blieb. Seitdem ist der Verkehr eingestellt und glaubt man denselben erst in 2 bis 3 Tagen wieder flott zu machen.

Wir machen auch an dieser Stelle die Mitglieder des „Gemeinnützigen Vereins“ aufmerksam, daß nächsten Donnerstag, den 14. Februar Abends 8 Uhr im Saale des Hotels zum goldenen Löwen Herr Ritterguts-pächter A n d r ä -Limbach einen sehr interessanten Vortrag über „Erforschungen des Innern Afrika's“ halten wird.

Die für Sonnabend, den 9. Februar angeordnete Generalversammlung der Zuchtgenossenschaft für das Meißner Schwein wurde in Folge der heftigen Schneeverwehungen telegraphisch abgefragt und wird dieselbe laut anderweitig stattgefundener Einladung Sonnabend, den 16. Februar stattfinden.

Das ungläubige Lächeln, mit welchem früher so gern über die „Trichinenfurcht“ geurtheilt wurde, hat sich nach den vielen opferreichen Trichinenepidemien in Deutschland, darunter in letzter Zeit in Sachsen in der Lausitz und im Voigtlande, und nachdem die Trichinenschau obligatorisch eingeführt worden ist, wohl überall verloren. Aus den häufigen Meldungen über die im Fleische geschlachteter Schweine gefundene Trichinen ist zu ersehen, welches Unheil die sanitäre Maßregel der Trichinenschau zu verhüten im Stande ist. So wird aus Pirna gemeldet, daß die von einem dortigen Bäcker geschlachteten zwei Schweine stark mit Trichinen durchsetzt befunden wurden. Unvorsichtiger Weise hatten der Bäcker und seine Gesellen, ohne den Untersuchungsbefund abzuwarten, von dem Fleisch der beiden Thiere genossen. Da sofort Gegenmittel angewandt wurden, kommen die leichtsinnigen Menschen hoffentlich mit dem Schrecken davon. Bei dieser Gelegenheit sei auf die vielen Trichinen-Versicherungsgesellschaften, welche in den meisten Städten und Dorfschaften ihre Vertretung haben, aufmerksam gemacht und ihre Benutzung empfohlen.

Einen Beweis von Dankbarkeit hatte kürzlich ein Meißner Innungsmeister zu verzeichnen. Eine Anzahl von Handwerksburschen, denen von dazigen Meistern am Weihnachtshelligabend in der Herberge eine besondere Festfreude bereitet worden war, hatten diese Wohlthat nicht vergessen, sich nach dem Geburtstag jenes besonders beliebten Meisters erkundigt und sandten ihm gelegentlich dieser Feier aus vier Richtungen ihre Glückwünsche und zwar aus München, aus Straßburg, aus Köln a. Rh. und aus Dresden. Es giebt also noch dankbare Handwerksburschen.

Plauen i. B. Die Diphteritis, welche nicht mehr weichen zu wollen scheint, hat im vergangenen Jahre in hiesiger Stadt 88 Kinder und eine erwachsene Person weggerafft; an Scharlach starben 29 Personen, meist Kinder im Alter bis zu 14 Jahren. Im Jahre 1887 kamen in Folge Diphteritis 92 und in Folge Scharlachs 13 Todesfälle vor.

Breitenbrunn, 6. Februar. Eine große Freude ward kürzlich der zur hiesigen Pfarochie gehörigen armen Schulgemeinde Steinhedel zu Theil. Kommerzienrath Niethammer in Kriebstein, welcher zwei Holzschleifereien in dem zu Steinhedel gehörigen Georgenthal besitzt, schenkte genannter Schulgemeinde 500 Mk. zur Deckung der Kosten, welche durch den Bau des neuen Schulhauses entstanden sind.

Dresden, 9. Februar. Heute Vormittag 11 Uhr wurde in der katholischen Pfarrkirche zu Dresden-Neustadt auf Veranstaltung der hiesigen kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Gesandtschaft für weiland den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, kaiserliche und königliche Hoheit, ein Traueramt abgehalten, welchem Se. Maj. der König, sowie Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Friedrich August, Johann Georg und Max und Prinzessin Mathilde anwohnten. — Der nächste große Hofball, welcher am Abend des 13. Februar stattfindet, wird genau so veranstaltet, wie er für den durch den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich ausgefallenen geplant war. Von den früher festgesetzt gewesenen zwei Kammerbällen soll, wie jetzt bestimmt wurde, einer in Wegfall kommen. — Der zweite diesjährige Dresdner Roßmarkt findet am Montag, den 4., und Dienstag, den 5. März, in den bisher benützten Räumen der ehemaligen Garderiterkaserne auf der Wiesenhorstraße statt.

Wenn man die im vergangenen Jahre bei der königlichen Altersrentenbank zu Dresden (Landhaus, König Johannstraße) gemachten Einlagen hinsichtlich des Geschlechtes der Versicherten betrachtet, so zeigt sich, daß beide Geschlechter in fast gleicher Anzahl vertreten sind. Es kamen 3630 Einlagen auf das weibliche, 3045 Einlagen auf das männliche Geschlecht. Berücksichtigt man die Art der Renten, so zeigt sich für die sofort

eginnenden Altersrenten bei dem weiblichen Geschlechte eine größere Vorliebe als beim männlichen, während die aufgeschobenen Zeitrenten mehr von diesem als von jenem bevorzugt und die übrigen Arten gleichmäßig benutzt wurden. Man kann darin ein Zeichen erblicken, daß gerade für alleinstehende Damen sich die Altersrentenbank zu nutzbringender Anlegung ersparter Gelder empfiehlt, da ja die erworbenen Renten, abgesehen von ihrer bedeutenden Höhe, bis zum Lebensende der Rentnerin fest bleiben und nicht den Wörlenschwankungen unterworfen sind. Andererseits aber ergibt sich, daß Eltern ihre Söhne frühzeitig in die Bank einkaufen, um sich in der Zeit, wo größere Ausgaben für dieselben zu machen sind — während der Militärzeit und den Universitäts- oder Lehrjahren — durch den Genuß von ein oder mehrere Jahre laufenden Zeitrenten das Beschaffen der unvermeidlichen Kosten zu erleichtern.

Wir nehmen heute Gelegenheit, auf die außerordentlich günstigen Resultate hinzuweisen, welche die Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden gelegentlich Legung ihres ersten Rechenschaftsberichts aufzuweisen in der Lage ist. Obgleich die Gesellschaft im ersten Geschäftsjahre ihre Thätigkeit lediglich auf unser engeres Vaterland, das Königreich Sachsen, beschränkt hat, so gelang es ihr gleichwohl, neue Versicherungen in Höhe von Mk. 1 389 550 zu erwerben, wofür sie an Prämien Mk. 56 210,75 und an Policelkosten und Eintrittsgeldern Mk. 9283,80, zusammen also den Betrag von Mk. 65 494,55 vereinnahmte. Hervorzuheben ist, daß die Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in ihrem nunmehr abgeschlossenen ersten Geschäftsjahre weder in Versicherungs- noch Schadenangelegenheiten noch überhaupt einen Prozeß zu führen nöthig hatte. Alle berechtigten Entschädigungsansprüche konnten in voller statistischer Höhe mit 75% der Versicherungs- resp. Tarsumme bezüglichen werden. Die Gesellschaft ist gut fundirt und stellte eine Prämien-Reserve in Höhe von Mk. 22 825,15 gleich über 40% der Jahresprämien-Einnahme, was sehr zu Gunsten der fürsorglichen Geschäftsführung spricht. Noch sei darauf hingewiesen, daß die landwirthschaftlichen Kreisvereine zu Dresden, im Erzgebirge zu Chemnitz, zu Leipzig und Reichenbach im Voigtlande, Verträge mit der Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft abgeschlossen haben, welche den Mitgliedern derselben erhebliche Vortheile bei der Versicherungsnahme und wichtigen Einfluß auf die Gestaltung der Gesellschaft und Vertretung der Interessen der Landwirtschaft sichern. Die Gesellschaft labet zum Besuch der auf den 28. cr. im Saale der Aussenborf'schen Restauration, große Brüdergasse, Dresden, anberaumten General-Versammlung angelegentlichst ein. Nach § 11 der Statuten ist Vertretung stimmberechtigter Mitglieder in der General-Versammlung statthaft.

Ein jammernswerther Anblick wurde gestern Nachmittag 1/2 5 Uhr den Passanten der Stiftsstraße in Dresden, indem aus der 3. Etage eines dortigen Hauses ein vierjähriges Kind herab auf die Straße stürzte. Beim sofortigen Zurpringen konnte nur noch der Tod des kleinen Wesens konstatiert werden. Die Mutter hatte die Wohnung auf kurze Zeit verlassen und ein 5-, 4- und 2-jähriges Kind allein in der Stube gelassen, von denen das Verunglückte wahrscheinlich auf die am Fenster stehende Nähmaschine gestiegen ist und das Fenster geöffnet hat.

Anlässlich seines 30-jährigen Geschäftsjubiläums hat der Fabrikant Böhmek in Glauchau der dortigen Stadtgemeinde eine Stiftung von 30,000 Mark zu wohlthätigen Zwecken überwiesen.

Beimischtes.

Auf der Eisenbahnlinie Halle-Magdeburg ist der Schneesturm die Veranlassung zu einem furchtbaren Eisenbahnunglück geworden. Man schreibt darüber folgendes: Zwecks Freilegung der Geleise von den aufgehäuften Schneemassen war heute Vormittag von Halle aus ein Arbeiterzug mit etwa 75 Arbeitern nach jener Strecke befördert worden, der aus Betriebsrückichten auf dem anderen als dem üblichen Gleisen fuhr. Irrthümlich hatte man nun an Ort und Stelle die Zinsassen nach der verkehrten Seite aussteigen lassen, und kaum hatten die Leute den Zug verlassen, als der jahresplanmäßige 10 Uhr 50 Min., am Sonnabend aber, der Verkehrsstockung halber, wesentlich später abgehende Personenzug nach Magdeburg herankam und mitten in den Menschenhaufen hineinfuhr, hier ein furchtbares Blutbad anrichtend. Mittels des sofort nach Halle zurückgeführten Zuges wurden gegen halb 1 Uhr 8 Tode und ebensoviel Schwerverletzte dorthin gebracht. Von letzteren dürften noch verschiedene dem entsetzlichen Vorgange zum Opfer fallen. Außerdem wurde noch eine größere Anzahl mehr oder weniger schwer verletzt. Der Zug mit den Verunglückten wurde bis in die Nähe der Delitzscher Brücke geführt, von wo dieselben nach den in der Nähe befindlichen königl. Kliniken in requirirten Körben geschafft wurden. Die Opfer der Katastrophe waren zumeist früh angeworben.

Im Staate New-York giebt es gegenwärtig 16 Todeskandidaten, gemeine Verbrecher, welche in den letzten Monaten des Vorjahres zum Galgen verurtheilt worden sind. Diese 16 Galgenvögel haben mehr Glück, als sie verdienen, denn es ist nur zu wahrscheinlich, daß man sie nicht wird hinrichten können. Der Advokat eines unter ihnen hat nämlich einen wahrhaft ingeniosen Kniff erdacht, um seinen Klienten zu retten. Wie man weiß, ist mit dem 1. Januar im Staate New-York die Hinrichtung durch Hängen abgeschafft und durch die Tödtung mittelst Elektrizität ersetzt worden. Jene 16 Verbrecher sind aber zum Tode am Galgen verurtheilt worden, folglich — so argumentirt ihr Advokat — dürfen sie nicht durch Elektrizität hingerichtet werden. Daraufhin hat sich die zuständige Behörde bereit erklärt, jene 16, wenn sie es durchaus haben wollten, noch aufhängen zu lassen. „Wieso?“ antwortet ihr Verteidiger, „die Hinrichtungen durch Hängen sind ja abgeschafft. Kein Mensch darf im Staate New-York mehr gehängt werden!“ Der Fall, wie man sieht, ist äußerst verwickelt. Elektrisch hingerichtet dürfen die 16 nicht werden, weil sie zum Tode am Galgen verurtheilt sind, und aufhängen darf man sie nicht, weil diese Hinrichtungsart gesetzlich abgeschafft ist. Da wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als sie am Leben zu lassen.

Der schwarze Robert

oder:

Meine Frau und ich.

Von Michael Folden.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Entsetzt sah ich empor und blickte verstört meine Frau an, noch ganz unfähig, mich soweit zu sammeln, um wahrzunehmen, was denn eigentlich geschehen und was ich thun sollte.

Meine Frau stand vor mir, erzürnt, naß, die Stickerie in der Hand, in höchster Aufregung.

„Aber, Mann, hilfst Du mir denn gar nicht, bist Du von Stein?“ schrie sie und Thränen strüzten ihr aus den Augen, während sie die Stickerie hochhielt, wie um sie vor dem Ertrinken zu schützen.

Mir wurde erst allmählich klar, wie es um mich her ausah. Meine Schreiberei war naß, ich war naß, meine Frau war naß, ihre Stickerie

triefte und auf dem glattpolirten Tisch zwischen mir und meiner Gattin lag eine Menge Wassers nebst vielen Glascherben und zwei zappelnden Goldfischchen.

Ich strich mir über die Stirn und fragte ziemlich erschrocken: „Was ist denn nur los?“

„Hilf mir doch, Du gleichgültiger Mann!“ jammerte meine Frau weinend: „Nimm mir die Glascherben ab, ich fürchte mich, ich kann mich ja nicht rühren, ohne mich zu schneiden!“

Ich sah jetzt erst, daß meine Frau wie zum Schmutz mit mehreren funkelnden Glasstücken besetzt war, die in den Falten ihres Kleides und in der Stickerie hingen. Ich entfernte den unwillkommenen Bierath, so gut es ging, wobei ich mich nur in einen Finger stach (leider war es gerade der Zeigefinger der rechten Hand, also der Schreibefinger!), entfernte schurrend die Glasstücke, die zu ihren Füßen lagen und fragte, noch immer etwas verwirrt: „Was hast Du denn nur gemacht?“

„Die Goldfischschale ist umgefallen — meine schöne Stickerie!“ jammerte Laura und puzte kläglich an dem nassen Werk ihrer Nadel, um es von Glas und Wasser zu reinigen.

„Die Goldfischschale — umgefallen —? Nein so was . . . wie ist denn das nur gekommen?“ fragte ich verblüfft.

„Ganz verborben ist sie!“ klagte Laura weinend und meinte damit ihre Stickerie: „Ich muß sie von vorn anfangen, und nun werde ich nicht mehr damit fertig! Ich hatte sie Dir zum Geburtstag bestimmt!“

„Nun, da bist Du um so fleißiger und schaffst es dennoch fertig bis dahin,“ suchte ich sie zu beschwichtigen.

„Fleißiger sein! Rührt mich denn die Wirthschaft dazu kommen?“ meinte Laura außer sich. „Das soll also gewiß heißen, daß ich Dir nicht fleißig genug bin, Du meinst, daß ich müßig gehe und ich gebe mir doch so große Mühe, Dir Alles recht zu Dank zu machen! — Nein, nein, nun werde ich nicht fertig damit . . . aber Dir ist es ja auch gleichgültig, wenn mir eine so große Freude verborben wird! Du wolltest so gern solch ein Kissen haben! Ach Gott, die schöne Seide! Muß mir auch die uneliche Goldfischschale diesen Streich spielen!“

„Ja!“ klagte ich mitleidig, „es ist jammerschade! Daran ist das Mädchen schuld! weshalb stellt sie auch die Schale so unsicher hin!“ (Denn ich sagte mir: wozu ist sie denn Mädchen für Alles, wenn nicht auch dafür, bei solchen Gelegenheiten der Blißableiter zu sein!)

Aber Laura dachte anders. „Das Mädchen? Du schlechter Mann, Du hast heut eben durchaus den Wunsch, mit mir zu zanken!“ klagte sie. „Was kann denn das Mädchen dafür: ich habe ihr ja gesagt, daß sie die Schale hierherstellen solle und sie stand auch ganz fest!“

„Ganz fest? Ja, wie ist sie denn da umgefallen?“ fragte ich naiv. „Ich habe sie umgestoßen und daran bist nur Du schuld!“ weint Laura.

„Ja!“ Ich beugte mich vor, um Dich so recht liebevoll anzublicken, wie Du es immer so gern hast und dabei habe ich sie umgestoßen!“

„Ach so!“ — Ich sagte weiter gar nichts, sondern suchte meine Frau durch Freundlichkeit und Hilfeleistungen zu beruhigen und dann gingen wir Beide an das Kuriren des Schadens. Ich zog mich um, meine Frau zog sich um, die nasse Stickerie wurde versuchsweise zum Trocknen aufgehängt und das Zimmer von Glascherben, Wasserfluth und Goldfischchen geäubert. Dabei fiel mir plötzlich der schwarze Robert wieder ein und halb angekleidet stürzte ich an mein Schreibpult, um nach ihm zu sehen. Er schwamm! Außerdem war die Schrift zu einer blauwolligen, bärteren Fläche verwischt, denn das vorsorgliche Mädchen für Alles hatte emsig mit einem zusammengeballten Tuche darauf getupft, um ihn zu trocknen. Ich konnte ihn nicht aufhängen wie die Stickerie — aber trocken hätte ich ihn wirklich gern gehabt, denn wenn das Papier nicht gerade aufweichte, blieb doch wenigstens die Schrift erhalten.

Ich drückte also das Manuscript, so gut es ging, zwischen Pöschblättern ab und breitete die einzelnen Papiere zum Trocknen auf dem Schreibpulte aus. Dann ging ich wieder zu meiner Frau.

Sie hatte Kopfschmerzen. Leset, weißt Du, was das sagen will? Kopfschmerzen einer jungen Frau sind der zweite Grad in einer Steigerung, welche lautet:

1. Grad: böse sein,
2. Grad: Kopfschmerzen,
3. Grad: Weintrampf, welcher in anomalen Fällen — denn in welcher Dramatik lämen nicht Unregelmäßigkeiten vor, zumal in der unberechenbar unregelmäßigen Gefühlsgramatik einer jungen Frau! — welcher also in anomalen Fällen auch lauten kann: in Ohnmacht fallen oder: von Barbar und Unglücklichsein phantasiren mit obligatem Händeringen — Kopfschmerzen sind das Bisir, welches die Frau eisern niederschlägt, wenn ihr Mann sich unterstanden, den Fehdehandschuh, den ihre gekränkte Empfindsamkeit hingeworfen, aufzuheben, oder auch nicht aufzuheben, und es nun zum ehelichen Turnier geht oder auch nicht dazu geht. — Kopfschmerzen sind der Entoucas, den die Frau aufspannt gegen den Gewitterregen alles Aergers, den der Mann äußern könnte, aber nun lieber hinunterzuschlucken muß; wie gegen alle Sonnenstrahlen seiner Freundlichkeit, die von diesem medicinischen Schirm der leidenden Gattin abblitzen wie Schießbaumwolle von der bloßen Hand, ohne sie zu versengen. — Kopfschmerzen einer jungen Frau endlich sind ein Leiden, von welchem weniger der Frau als vielmehr dem Manne der Kopf weh thut. O weibliche Kopfschmerzen! . . .

Unter den vielen Mitteln dagegen, welche sämmtlich nichts helfen, ist ein häufig angewendetes auch: Luft. Nämlich, daß der Mann an die Luft geht. Da dieses Medicament jedoch, spure angewendet, für den zarten Geschmack einer jungen Frau viel zu bitter sein würde, so muß sie, wie Chinin, in eine möglichst süße Enveloppe eingekleidet werden. Die Medicin nämlich — das Frauchen muß in Seidenpapier eingewickelt werden! Man nimmt als Enveloppe am besten den plötzlichen Einsall: „Ei der Taufend, ich wollte Dir doch schon immer Das und Das mitbringen, das könntest Du gerade morgen brauchen und da ich eben so wie so einen Geschäftsgang vorhabe, so werde ich es doch gleich besorgen!“

Dann geht man, nach einem freundlichen, aber unbefangenen und nicht zu intensiven Adieu hinweg, bleibt etwas lange fort und kommt mit dem bewußten Das und Das möglichst ohne bemerkbare Befangenheit wieder. Das Mittel ist probat und hilft regelmäßig nichts.

Was mich betrifft, so wählte ich Apfelsinen. Es waren die ersten im Jahr und meine Frau ist sehr gern Apfelsinen. Zudem waren sie noch ziemlich theuer und es war mir daher gestattet, in ihnen diejenige Wahl zu treffen, die ich zur Fünfzehn-Pennig-Zeit der Orangen nicht hätte treffen dürfen, ohne mich großen Unannehmlichkeiten in Gestalt der Frage auszusetzen, ob ich etwa glaube, mein Unrecht „damit“ wieder gut machen zu können! — Ich kaufte also drei sehr schöne Apfelsinen und ließ mir gleichzeitig vom Apotheker ein Stück Englisch-Pflaster auf den Zeigefinger kleben, der mich schmerzte. Zu Hause wieder angekommen, legte ich die Apfelsinen triumphirend vor meiner Frau nieder, die, den

Kopf aufgestützt, lebend an einem Tische saß und wartete lächelnd ab, was sie sagen werde.

"Jesus," schrie sie entsetzt auf, ohne die Apfelsinen zu beachten: "Was hast Du denn an Deinem Finger?"
"Nichts, gar nichts, liebes Kind!" beschwichtigte ich lächelnd: "Ein kleiner Schnitt — — sieh doch die schönen Apfelsinen, die ich Dir mitgebracht habe!"

"Du hast aber ein Pflaster darauf?!" jammerte meine Frau ängstlich und betrachtete meinen Zeigefinger mit einem Entsetzen, als sei er ein Abbild des Grauens.
(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan für das Winter-Halbjahr 1888/89.

Wilsdruff (Abf.)	6,15	11,20	5,50	Potschappel (Abf.)	7,30	12,30	7,55
Grumbach	6,23	11,28	5,58	Zauderode	7,39	12,39	8,4
Kesselsdorf	6,35	11,40	6,10	Niederhermsdorf	7,45	12,45	8,10
Niederhermsdorf	6,51	11,56	6,26	Kesselsdorf	8,1	1,1	8,26
Zauderode	6,57	12,2	6,32	Grumbach	8,13	1,13	8,38
Potschappel (Anf.)	7,5	12,10	6,40	Wilsdruff (Anf.)	8,20	1,20	8,45

Anschlußverbindung von Dresden Bbhm. Bahnhof: 6,55 früh, 12,5 Mittag, 7,30 Abends.

Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden.

Die Gesellschaft bietet Versicherung gegen Verluste durch Verenden oder notwendiges Töbten in Folge von **Krankheiten, Unglücksfällen** und **Seuchen** bei Pferden einschließlich des Verlustes durch dauernden **Winderwerth** in Folge von **Guf** und **Weinleiden**. Bei **Rindvieh** kann **Schlachtlverlust** mitversichert werden. Verträge mit landwirthschaftlichen Kreisvereinen.

Vertreter werden allerorten unter den günstigsten Bedingungen gesucht.

Die Direction.

August Neumann Wallstr. 18 Dresden Anton-Platz 18.

Für Tapezierer und Sattler
Fransen, Gimpfen, Schnuren aller Art, Wagenquasten, Schleuderbänder, Nahtschnuren in reicher Auswahl und nur soliden Qualitäten.

Kein Husten mehr.

Ein **gutes Genussmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Held'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Kletzsch**.

500 Jahr alte berühmte ächte
St. Jacobs-Magentropfen.

Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht Verdaulichkeit, saure Aufstoßen, Ekel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hämorrhoiden u. s. w.
Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
Die Jacobs-Tropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile an jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Deposittäre.
Central-Depôt M. Schulz, Emmerich.

Zu haben bei Apoth. Paul Tzschaschel f. Wilsdruff; Apoth. Starck & Heusch in Potschappel; Apoth. Otto Raag in Tharandt; Kronen-, Linden-, Marien-, Storch-Apotheken in Dresden, sowie in fast allen Apotheken in Sachsen.

Eine gelbe Pferddecke,

schwarz und roth gestreift, ist auf der Straße von Kesselsdorf nach Wilsdruff am 10. dts. Mts. gefunden worden, abzuholen in Kaufbach, im Gute No. 30.

Entlaufen

2 Hunde, braune Hündin und gelber Hund. Nachricht erbeten an **Rittergut Munzig.**

Rathskeller.
Morgen Mittwoch Ausschank von vorzüglichem **Bockbier** aus der Brauerei Münchner Bürgerbräu, zugleich **Bockwürstchen**, empfiehlt **Bruno Gast.**

Gasthof zu Blankenstein.
Freitag, den 15. Februar,
Karpfenschmaus m. Ball,
wozu mit besten Speisen und Getränken freundlichst aufwartet und alle Freunde und Gönner dazu einladet **Friedrich Andrä.**

Hotel Adler.  **Heute halb 8 Uhr.**

Ein **Stellmachergehilfe** wird sofort gesucht von Stellmachermeister **Schlechte** in Blankenstein.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden und die Feinbäckerei gründlich mit erlernen will, findet zu Ostern unter sehr günstigen Bedingungen Unterkommen.

Zu erfragen bei Frau verw. **Kaden**, Meissen, Freiheit 24.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 8. Februar.
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 50 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Meissen, 9. Februar. 1 Ferkel 4 Mk. — Pf. bis 13 Mk. 50 Pf. Eingebracht 185 Stück. 1 Läufer 40 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mk. 52 Pf.

Dresden, 8. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 183—192 Mk., Weizen, braun 183—190 Mk., Korn 156—158 Mk., Gerste 145—160 Mk., Hafer 135—150 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. 20 Pf. bis 8 Mk. 40 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 40 Pf. bis 5 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Heu pro Centner 4 Mk. 20 Pf. bis 5 Mk. — Pf. Stroh pro Eder 44—46 Mk.

Gemeinnütziger Verein.

Donnerstag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, im gutgeheizten Saale des goldnen Löwen **Vortrag des Herrn Rittergutspächter Andrä in Simbach über:**

Erforschung des Innern Afrika's.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **das Directorium.**
NB. Gäste durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Gewerbe-Verein.

Heute Dienstag, den 12. Februar, **Vereinsabend.**
Vorlage: Abstimmung über die vier Herren, welche in der letzten Versammlung angemeldet worden sind, behufs Aufnahme in den Verein.
Antrag: Die zum Balle aufgestellte Speisekarte zu verändern.

Ferner liegen noch **besondere Vereinsangelegenheiten** vor und bittet um recht zahlreiche Theilnahme **der Vorstand.**

Die geehrten Leser der „Gewerbekau“ wollen diese Zeitung **regelmäßig** weiter befördern und schließlich an den Vorstand gelangen lassen.

Geflügelzüchter-Verein.

Die nicht abgeholtten Gewinne kommen heute Abend zur Versteigerung. **W. Hamann.**

Restauration zur Tonhalle.
Heute Dienstag von 2 Uhr an **Plinsen.**
Thomas.

Landwirthschaftl. Casino Wilsdruff.
Sonntag, den 17. Februar, im Hotel Adler
Ball mit Tafel

und **deklamatorischen Vorträgen.**
Hierzu sind die Eltern freundlichst eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Die Vorsteher.**

Gasthof Grumbach.
Sonntag, den 17. Februar,
CASINO
im fein decorirten Saale. **D. V.**

Gasthof Deutschenbora.
Montag, den 18. Februar:
großes Militär-Concert
von der Capelle des R. S. 2. Grenadier-Regiments No. 101 unter Leitung des Kgl. Musikdirector Herrn **A. Trenkler.**
Anfang 4 Uhr. Nach dem Concert **Ball.** Entree 60 Pf. Achtungsvoll **Hesse.**

Gasthof Niederwartha
empfiehlt sich als **gute Schlittenbahnstation.**

Allen Freunden und Bekannten, welche uns am Tage unserer Hochzeit mit überaus reichen und sinnigen Geschenken ihre Liebe und Freundschaft bekundeten, sowie dem Gesangsverein „Sängerkreis“ für erhabende Gesänge unsern **aufrichtigsten Dank.**
Hugo Kenne und Frau.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns beim Tode und der Bestattung unseres herzlich geliebten Sohnes **Arthur Altmann** zu Theil wurden, sagen wir Allen unsern **herzlichsten Dank.**
Wilsdruff, den 8. Februar 1889.
Karl Altmann nebst Frau.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.